

**Sandro Mattioli
Andrea Palladino**

DIE MÜLL- MAFIA

**Das kriminelle
Netzwerk
in Europa**

HERBIG

von der Ukraine her und verteilte sich über weite Teile Europas, über Süddeutschland, Österreich, den Balkan und die Türkei. Mit dem sogenannten Fallout kam das Caesium 137 dann auch nach Norditalien. Bis in den Süden des Landes drang die Wolke allerdings nicht vor. Nichtsdestotrotz findet sich das Caesiumisotop jetzt auch hier, am Hang oberhalb des Flusses Oliva. Selbst in einer Tiefe von acht Metern wurde Radioaktivität nachgewiesen. Mit Tschernobyl lässt sich das nicht erklären.

Doch in Gegenden wie dieser weiß man nicht. Man hat etwas gesehen, aber man weiß nicht. Man war dabei oder kennt die, die dabei waren, aber man weiß nicht. Niemand weiß hier. Dennoch stellt keiner Fragen. Wie war das damals? Nein. Weißt du, wer? Nein. Ist das nicht? Nein. Sollte man nicht? Nein. Darf der? Nein. Nicht fragen. Bestenfalls eine Ahnung schwebt über Amantea. Nichts sehen, nichts

hören, vor allem den Mund halten, so funktioniert die Welt hier, weil die Mafia es so will, weil sie es so gebrauchen kann. Seit vielen, seit zu vielen Jahrzehnten geht das so. Die Menschen schweigen, schweigen, schweigen, selbst wenn ihnen der Boden unter den Füßen vergiftet wird.

Nur: Gianfranco Posa funktioniert anders. Er stellt Fragen, und zwar laut, in aller Öffentlichkeit. Er will die Wahrheit wissen über das, was geschehen ist. Und er berichtet anderen von dem, was er weiß. Von dem Gift, den Tumoren, den Toten. Das genügt.

Du spuckst auf unsere Stadt, werfen sie ihm vor. Du bist schuld, dass kaum mehr Touristen kommen, beschießen sie ihn. Hör endlich auf, diese Journalisten herumzuführen, sie schreiben eh nur Lügen. So wird der Bock zum Gärtner, so lenken sie von ihrer eigenen Verantwortung ab. Wir werden dir alle Knochen brechen. Sagen sie. Doch Gianfranco

Posa hört nicht auf und kämpft weiter – für die Wahrheit und gegen das Schweigen. In den Augen seiner Feinde ist das sein tatsächliches Vergehen: Er stellt sich gegen sie, weil er sich gegen diejenigen stellt, die das Schweigen brauchen – weil es sie deckt.

»Ich werde dir alle Knochen brechen«, droht auch Antonio Mangone, und zwar wörtlich. Gianfranco ist bei der letzten Station seiner Tour angekommen, die Journalisten haben ihren Wagen in einer Parkbucht abgestellt und stehen neben dem Auto. Gianfranco Posa will gerade ansetzen, welche Umweltfrevel an dieser Stelle begangen wurden, da braust ein großer Geländewagen heran, ein BMW. Mit einer heftigen Bremsung kommt er wenige Meter neben dem Auto der Journalisten zum Stehen. Die Tür fliegt auf und ein stämmiger Mann springt heraus, dunkle Haare, bekleidet mit einem Blouson, der ihn noch wuchtiger erscheinen lässt. Noch bevor seine Füße den

Boden berühren, fängt er zu schimpfen an. »Gianfranco, ich habe dir schon 1000-mal gesagt, dass das hier nichts damit zu tun hat. Kapiert das doch endlich.« Der Mann sticht angriffslustig mit dem Zeigefinger in die Luft. Antonio Mangone ist Unternehmer. An seinen Händen erkennt man, dass er in seinem Leben schon viel gearbeitet hat, an seinem Auto mit der luxuriösen Lederausstattung, dass er sich über den erworbenen Wohlstand freut, und an seinem Auftreten, dass er keinen Widerspruch gewohnt ist.

Mangone sieht in Gianfranco Posa ebenfalls den Schuldigen – für seine eigene Misere. Hühner und anderes Geflügel züchtet er. Unten, direkt neben der Briglia, hat er einen großen Stall betrieben, ein anderer Stall befand sich in Crotona, 140 Kilometer entfernt an der ionischen Küste gelegen. Im Fleisch seiner Tiere wurde Blei gefunden, 14-mal mehr, als erlaubt ist. Das Fleisch wurde vom Markt

genommen, die übrigen Hühner getötet. »Es ist unvermeidlich, die Gesundheit der Allgemeinheit zu schützen. In Anbetracht der Tatsache, dass die Anreicherung von Blei ein großes Gesundheitsrisiko darstellen kann, wird hiermit die vorsorgliche und aus der Dringlichkeit gebotene Beschlagnahmung der geschlachteten Hühner und des Fleisches angeordnet, das sich an allen Verkaufspunkten findet«, heißt es in der entsprechenden Weisung der Staatsanwaltschaft von Paola.

Anfangs vermuteten die Ermittler, dass das Fleisch kontaminiert sei, weil es nach der Schlachtung mit Brunnenwasser gewaschen wurde. Doch der Anwalt des Hühnerzüchters ließ eine Analyse des Wassers anfertigen, dieser Analyse zufolge liegt das Problem woanders. Wo, weiß man bis heute nicht. Zunächst stand das Futter in Verdacht, die Bleiquelle zu sein, doch die Ermittlungen führten auch in diesem Fall zu nichts.